

Die Regensburger Kirchenmusikschule

von

August Scharnagl

Franz Xaver Haberl (1840–1910)

Franz Xaver Haberl, der nicht allein durch seine musikwissenschaftlichen Forschungen hohes, ja internationales Ansehen erlangte und durch sein vielseitiges, intensives Wirken in der kirchenmusikalischen Praxis sich große Verdienste erwarb, wurde am 12. April 1840 in Oberellenbach bei Mallersdorf als Sohn des dortigen Volksschullehrers geboren. Schon früh zeigte sich eine ausgeprägte musikalische Begabung, die der Vater nach Kräften förderte. Als dieser, inzwischen nach Dommelstahl bei Passau versetzt, im Februar 1851 im Alter von 44 Jahren verstorben war, zog die Mutter in die Stadt Passau. Hier absolvierte Haberl als Zögling des Bischöflichen Knabenseminars St. Maximilian das Gymnasium, studierte anschließend Theologie und wurde am 12. April 1862 zum Priester geweiht. Seine Berufslaufbahn begann er als Musikpräfekt im Seminar St. Maximilian. Nach dem Pfarrkonkurs erbat er sich 1867 einen zweijährigen Urlaub zu musikalischen Studien in Rom und Italien. Mit einem ausgezeichneten Zeugnis über seine bisherige Tätigkeit als Präfekt Chorallehrer und stellvertretender Domchordirigent trat er die Reise in die Ewige Stadt an. Dort versah er die Stelle eines Kaplans und Organisten bei der Kirche S. Maria dell' Anima und sicherte sich damit das notwendige Auskommen für den Aufenthalt, den er nach allen Richtungen hin für ausgedehnte Studien in den Archiven und Bibliotheken Roms sowie anderer Städte nutzte. In dieser Zeit beginnt auch sein Interesse für die Choralbewegung, die von der römischen Kommission unter Kardinal Bartolinis Vorsitz ihren Ausgang nahm. Da man ihm bei der Rückkehr im Bistum Passau keinen entsprechenden Wirkungsort geben konnte, erbat er sich von Bischof Ignatius v. Senestrey die Aufnahme in die Diözese Regensburg. Der Bischof befürwortete das Gesuch und empfahl außerdem, daß Haberl vom Kapitel der Alten Kapelle zum Chorvikar gewählt werde, da es für ihn derzeit „keine geeignetere Stelle“ gebe. Haberl verließ im Juli 1870 Rom, verweilte noch einige Wochen in Bologna und wurde im September bei der Alten Kapelle als Vikar aufgenommen. Doch bereits im Oktober des folgenden Jahres erhielt er nach der Pensionierung von Domkapellmeister Joseph Schrems die Leitung des Domchors und der Praebende. Mit Feuereifer wandte sich Haberl dem neuen Aufgabenbereich zu. Sein erstes Ziel war die Verbesserung der ungünstigen Wohnverhältnisse der Präbendisten. Als 1873 das Haus der Armen Schulschwester am Kornmarkt frei wurde, errichtete er dort ein Privatinstitut für Studierende, in das er zugleich die Singknaben aufnahm, deren Zahl inzwischen 68 betrug. Nachdem Haberl am 1. November 1874 die Kirchenmusikschule eröffnet hatte, erweiterte er durch Hinzukauf und entsprechende Umbauten den gesamten Gebäudekomplex. Damit hatte er sich aber auch

große Schulden aufgebürdet, deren Verzinsung und Tilgung ihm bei allem Optimismus mancherlei Kummer bereiteten. Doch steigerten sich unter den günstigen Voraussetzungen die Leistungen des Domchors, der unter seiner Leitung nunmehr zunehmend allgemeine Aufmerksamkeit erregte.

Diese erfreuliche Entwicklung wurde jedoch jäh unterbrochen, als Bischof Ignatius völlig überraschend und unverstündlich die Rückverlegung der Präbende in das inzwischen baulich heruntergekommene alte Präbendengebäude anordnete.

Haberls verständliche Enttäuschung über diese, den weiteren Aufstieg des Chores hemmende Entscheidung endeten mit seiner Amtsenthebung als Domkapellmeister im August 1882. Nunmehr „Diözesanpriester“, erbat er sich einen einjährigen Urlaub ohne seelsorgliche oder anderweitige Verwendung für einen Aufenthalt teils in Rom und Italien zu Studien, teils in Regensburg zur Abwicklung pekuniärer Verpflichtungen; dabei erwarb er für die Kirchenmusikschule ein neues Gebäude. Nachdem er noch die Unterrichtsverteilung für das Schuljahr 1882/83 geregelt hatte, reiste er zum „Kongreß für liturgischen Gesang“ nach Arezzo und anschließend weiter nach Rom. Dort wurde er Ende Oktober 1882 und im April 1883 von Papst Leo XIII. in Privataudienz empfangen.

Da Haberl in diesem einen Jahr die Fülle der anstehenden Arbeiten nicht erledigen konnte, bat er im Juli 1883 um eine Beurlaubung für weitere drei Jahre, die ihm ohne Einwände gewährt wurde. Als jedoch nach dem Kongreß in Arezzo die Einführung der wiederentdeckten Chormelodien gefordert wurde und die von Haberl redigierte und bei Pustet verlegten „Regensburger Choralausgaben“ zunehmend in das Feuer heftiger Kritik gerieten, wollte er nochmals eine dreijährige Urlaubsverlängerung, die jedoch abgelehnt wurde. Haberl kehrte nach Regensburg zurück, übernahm die Gesamtleitung der Schule und mit Beginn des Schuljahrs 1887/88 den vollen Unterricht in den Lehrfächern Gregorianischer Choral, Partiturspiel, Dirigieren, Bibliographie, Formenlehre, Methodik des Gesangsunterrichts.

Im Oktober 1885 hatte Haberl auf seinem Privatgrundstück im noch unbebauten Ostenviertel von Regensburg den Grundstein zu einem mehrstöckigen Haus gelegt, das im Herbst 1886 bezugsfertig war. In diesem neuen, zweckentsprechend hergestellten Gebäude, dem er in den folgenden 14 Jahren noch notwendige Bauten hinzufügte, hat Haberl den Aufbau der Kirchenmusikschule Regensburg aus bescheidenen Anfängen erfolgreich zu Ende geführt und durch die Erbauung der mit der Schule in inniger Verbindung stehenden Cäcilienkirche gekrönt; gleichzeitig erhielt damit das neue Regensburger Stadtviertel ein religiöses Zentrum.

Die 15. Generalversammlung des Cäcilienvereins in Münster/Westfalen (1899) wählte Haberl zum Generalpräses. Die Arbeitslast, die dem nun Sechzigjährigen aufgebürdet wurde, nahm damit weiter zu, doch war seine Schaffenskraft ungebrochen. Als Generalpräses des Allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereins leitete Haberl vier Generalversammlungen: in Regensburg (1900 und 1904), in Eichstätt (1908) und in Passau (1909).

Die Krönung seines Lebenswerkes erlebte Haberl am 22. November 1909, als die Kirchenmusikschule mit Zustimmung des bayerischen Staates als „kirchliche Stiftung“ dem Bischöflichen Stuhle überantwortet wurde. Wohlverdiente Anerkennung für sein unermüdliches Wirken erhielt Haberl von der Kommission zur Herausgabe der Denkmäler deutscher Tonkunst in Berlin, die ihn zum lebenslänglichen Mitgliede erwählte. Die Universität Würzburg verlieh ihm 1889 die Würde eines Doktors der Theologie honoris causa und S. Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold ernannte ihn 1906 zum kgl. Geistlichen Rat. Bischof Antonius v. Henle erwirkte schließlich dem Sieb-

zigjährigen, als längst fällige Würdigung seiner Verdienste um die *Musica sacra*, bei Papst Pius X. die Prälatenwürde.

Die Freude über die hohen Auszeichnungen wurde jedoch getrübt durch die Choralreform, welche alle Mühe und Arbeit Haberls zunichte machte.

Mit der Aufzeichnung der wichtigsten biographischen Daten ist die Würdigung der Persönlichkeit keineswegs Genüge getan. Seine bedeutenden Leistungen in der kirchenmusikalischen Praxis lassen sich mit dem Hinweis bestätigen, daß Haberl als Dirigent, als Lehrer in der Kirchenmusikschule, auf zahlreichen Instruktionkursen, bei Proben und Versammlungen Vorzügliches leistete, als Organisator immer wieder scheinbar ausweglose Situationen mit einem unbeirrbaren Idealismus meisterte.

Seine hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete der musikwissenschaftlichen Forschung und als Herausgeber fanden ihre trefflichste Würdigung durch Hugo Riemann im Musik-Lexikon: „Haberl ist einer der verdientesten Forscher auf dem Gebiete der polyphonen Kirchenmusik des 15.–17. Jahrhunderts“ – das Urteil eines kritischen Zeitgenossen, bei dem jedes Wort der Anerkennung redlich erworben sein mußte.

In der Augustnummer des Cäcilienvereinsorgans von 1910 veröffentlichte Haberl das vorbereitete Unterrichtsprogramm für den 37. Kurs. Immer noch beschäftigten ihn die Pläne für eine wünschenswerte Vergrößerung und für den weiteren Ausbau der Schule. Doch fühlte er den fortschreitenden Verfall seiner Kräfte; ein Kuraufenthalt in Karlsbad brachte weder Rettung noch Genesung. Am 5. September 1910 erlöste ihn der Tod von seinem Leiden.

LITERATUR:

K. Weinmann, Prälat Dr. Franz Haberl †, Nachruf in: *Musica Sacra* 1910, 110–112. – A. Scharnagl, Franz Xaver Haberl (1840–1910) – Musiker und Musikforscher, in: Festschrift Ferdinand Haberl zum 70. Geburtstag, Regensburg 1977. – Ders., Artikel „Haberl“, in: „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“, Band 5, 1194. – Ders., Ein Leben im Dienste der Kirchenmusik – zum 75. Todestag von Prälat Franz Xaver Haberl, in: *Musica Sacra* 1985, 292. – Ders., Beiträge zur Musikgeschichte der Regensburger Domkirche, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 419–458. – Ders., 100 Jahre Regensburger Kirchenmusikschule, in: *Gloria Deo Pax Hominibus* – Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Kirchenmusikschule Regensburg, Schriftenreihe des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes, Band 9, 1974, 123–139. – H. Beck, Hermann, Regensburger Musikforschung im 19. Jahrhundert, ebd. 141–155. – M. Pfaff, Die Regensburger Kirchenmusikschule und der *cantus gregorianus* im 19. und 20. Jahrhundert, ebd. 221–252.

Karl Weinmann (1873–1929)

Karl Weinmann wurde am 22. Dezember 1873 im oberpfälzischen Vohenstrauß geboren. Die gymnasialen Studienjahre verbrachte er in Amberg und Regensburg, wo er Singknabe im Domchor war. Nach dem Abitur begann er das Philosophiestudium am Lyzeum in Regensburg, war zugleich Präfekt in der Dompräbende und besuchte als Hospitant die Kirchenmusikschule. 1895 erhielt er die Erlaubnis, die theologischen Studien in Innsbruck weiterzuführen. Der Regens des Seminars übertrug ihm die

Stelle des *Magister choralis*, seine Mitstudenten wählten ihn zum Gesangs- und Orchesterdirigenten. Am 4. Juni 1899 zum Priester geweiht, wirkte er nur kurze Zeit in der Seelsorge als Kooperator in Pfreimd und Geisenfeld. Am 1. August 1901 übernahm er als Nachfolger von Michael Haller die Stelle des Stiftschorregenten und Seminarinspektors bei der Alten Kapelle. Daneben beschäftigte sich Weinmann mit musikwissenschaftlichen Studien, vor allem mit dem gregorianischen Choral, besuchte während eines Urlaubs in Berlin die Vorlesungen bei Professor Fleischer (Neumenstudien) und promovierte 1904 bei Peter Wagner in Freiburg/Schweiz zum Dr. phil. mit der Arbeit „Das Hymnarium Parisiense“. Franz Xaver Haberl veräumte es nicht, den jungen qualifizierten Musikwissenschaftler mit Vorlesungen in Ästhetik und Musikgeschichte an seine Schule zu verpflichten.

1908 ernannte Bischof Antonius von Henle Weinmann zum Domvikar und Bibliothekar der Proske-Musiksammlung, um in den folgenden Jahren die vom Staat gewünschte Katalogisierung der Bestände durchzuführen, eine „dornenvolle Aufgabe, die er neben seiner übrigen dienstlichen Arbeit unter Verzicht auf Ferien und Erholung“ im November 1917 zum befriedigenden Abschluß brachte. Weinmann war ja 1910 nach dem Tode Haberls zum Direktor der Kirchenmusikschule bestellt worden. Hier hatte er neben der Lehrtätigkeit die Sicherstellung der finanziellen Grundlage des Instituts mit Nachdruck zu betreiben sowie die Sorgenlast der Kriegsjahre und der Inflation zu tragen.

Doch Weinmann war von vorbildlichem Arbeitseifer und unvergleichlicher Arbeitskraft. 1917 promovierte er an der Universität Freiburg/Breisgau zum Dr. theol.

Als Vertreter der kirchenlichen Musikwissenschaft fand Weinmann mit bedeutenden Referaten auf internationalen Kongressen in Wien (1909), London (1911) und Paris (1914) allgemeine Anerkennung. 1909 wählte man ihn zum Vorsitzenden der Wissenschaftlichen Kommission des Allgemeinen Cäcilienvereins, nachdem er schon Mitglied des Referentenkollegiums war. 1911 wurde er in die Kommission zur Herausgabe der Denkmäler österreichischer Tonkunst und 1914 als korrespondierendes Mitglied des *Corpus scriptorum de musica* berufen. Angebote zur Übernahme eines Lehrstuhls für katholische Kirchenmusik lehnte Weinmann ab. Er wollte sich nicht von der kirchenmusikalischen Praxis trennen und blieb auf dem ihm vertrauten Posten, zumal er gemäß eines Lehrauftrages des Kultusministeriums auch Vorlesungen an der Phil.-theol. Hochschule zu halten hatte.

An besonderen Ehrungen durfte Weinmann entgegennehmen 1917 die Verleihung des Titels kgl. Professor, 1923 die Ernennung zum bischöflichen Geistlichen Rat und 1928 die Würde eines Ehrendomherrn von Palestrina.

Den Ruf eines hervorragenden Musikgelehrten hat sich Weinmann nicht zuletzt durch sein umfangreiches musikliterarisches Schaffen erworben, von dem hier mit Außerachtlassung der vielen Zeitschriftenartikel und sonstigen fachwissenschaftlichen Beiträge nur genannt werden können: eine kurzgefaßte „Geschichte der Kirchenmusik“ (1906), die als praktisches Handbüchlein in sechs Fremdsprachen übersetzt wurde und bereits 1913 eine zweite Auflage notwendig machte; ferner als erstes Bändchen einer von ihm herausgegebenen Reihe „Sammlung Kirchenmusik“ die Biographie „Karl Proske, der Restaurator der klassischen Kirchenmusik“ (1909), des Johannes Tinctoris (1445–1511) unbekannter Traktat „De inventione et usu musicae“, die Geschichte des Weihnachtliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ (1918) und die wohl schätzbarste wissenschaftliche Arbeit „Das Konzil von Trient und die Kirchenmusik“ (1919), eine historisch-kritische Untersuchung aus Quellen römischer Bibliotheken und Archive sowie ausländischer Bibliotheken erarbeitet. Bei der Festschrift

für seinen Doktorvater „Peter Wagner zum 60. Geburtstag“ (1926) zeichnet Weinmann als Herausgeber.

Nach Franz Xaver Haberl redigierte Weinmann das Kirchenmusikalische Jahrbuch (von 1908–11), war Schriftleiter der *Musica Sacra* von 1910–19 und nach dem Wiederscheinen der Zeitschrift von 1925 bis zu seinem Tod (1929). Verdienstvoll waren schließlich auch seine Übertragungen der Choralgesänge aus der *Editio Vaticana* in moderne Notation, die er von 1909–1928 für den Verlag Pustet erstellte.

Weinmann war in Regensburg, im Zentrum der kirchenmusikalischen Reformbewegung unter der Führung Haberls aufgewachsen. Doch weiteten seine Beziehungen zu hervorragenden Vertretern der sakralen wie der profanen Tonkunst seinen Blick, bewahrten ihn vor Einseitigkeit. In vorteilhafter Weise verstand es Weinmann, die bewährte Tradition mit einem notwendigen Fortschrittsdenken zu verbinden. So ist es verständlich, daß er verdienstermaßen auf der 22. Generalversammlung des Allgemeinen Cäcilienvereins in Innsbruck 1926 zum Generalpräses gewählt wurde, eine Würde, die ihm in den folgenden Jahren eine schwere Bürde auferlegte, da es galt, den Cäcilienverein über die durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre bedingten Schwierigkeiten zu führen. Im festen Vertrauen auf eine positive Weiterentwicklung begeisterte er in einer zündenden Rede am 2. Oktober 1928 in Köln die Teilnehmer an der 23. Generalversammlung des Allgemeinen Cäcilienvereins, bei der man das 60jährige Bestehen des Vereins feierte.

Doch schon ein Jahr später, am 30. September 1929, fand im hohen Dom zu Regensburg unter Anteilnahme einer überwältigenden Zahl von Trauergästen das Requien für Karl Weinmann statt, der wenige Tage vorher, am 26. September, in Pielenhofen, wo er sich nach einem Kuraufenthalt noch einige Tage der Ruhe gönnte, an einem Herzversagen verstorben war.

LITERATUR:

K. Weinmann, Wo stehen wir heute in der Kirchenmusik, insbesondere im Cäcilienverein?, in: *Musica Sacra* 1927, 1–8; 50–58. – Ders., 60 Jahre Cäcilienverein, in: *Cäcilienvereinsorgan/Musica Sacra* 1929, 1–7. – Zum Tode von Dr. theol. und phil. Geistl. Rat Karl Weinmann, in: ebda. 299–315. – H. J. Moser, *Musik-Lexion*, Hamburg 1956, 1418.

Carl Thiel (1862–1939)

Durch den plötzlichen Tod von Karl Weinmann im September 1929 geriet die Kirchenmusikschule in eine Situation, die dringend einer Regelung bedurfte. Es fehlte die für die ordentliche Weiterarbeit des Instituts notwendige staatlichen Anerkennung. Eine aus Mitgliedern der kirchlichen und staatlichen Behörde bestehende Kommission erarbeitete grundlegende Richtlinien für eine innere und äußere Reorganisation. Die Durchführung derselben übertrug der hochherzige und verständnisvolle Protektor der Schule, Bischof Dr. Michael Buchberger, mit der Empfehlung von Domkapellmeister Theobald Schrems dem pensionierten Direktor der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin, Dr. Carl Thiel.

Carl Thiel wurde am 9. Juli 1862 zu Klein-Öls (Schlesien) geboren. Die Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Vaters waren zu bescheiden, um eine kostspielige Berufsausbildung zu finanzieren. Da schienen die Kosten für eine Ausbildung zum Volksschullehrerberuf noch am ehesten tragbar. 1876 kam Thiel an die Präparandenschule, anschließend an das Lehrerseminar in Oppeln. Danach verschlug es den Junglehrer Thiel an die kleine Dorfschule in Koschentin, wo es für ihn keinerlei Anregung oder Fortbildungsmöglichkeit gab. Erst mit der Versetzung in die große Gemeinde Mikultschütz fand er dort in dem Pfarrer Cieslik einen wissenschaftlich interessierten und musikbegeisterten Freund und Berater. Die Zielstrebigkeit, mit der Thiel seine musikalische Weiterbildung betrieb, legen die Annahme nahe, daß er sich ganz dem Musikerberuf zuwenden wollte. Mit einem auf ein Jahr befristeten Studienurlaub verließ Thiel 1887 Mikultschütz, um als Stipendiat am kgl. Institut für Kirchenmusik in Berlin zu studieren. 1888 schied er schließlich endgültig aus dem Schuldienst aus, hörte nach Abschluß der Ausbildung am kgl. Institut für Kirchenmusik Vorlesungen und Übungen im Kontrapunkt bei Professor Bellermann. Außerdem besuchte er noch bis 1892 die Meisterklasse für Komposition bei Professor Bargiel an der kgl. Hochschule für Musik.

Am 1. April 1890 übernahm Thiel die Stelle eines Organisten an der neuen St. Bonifatius-Kapelle. Veranlassung hiezu war zunächst die Sorge um die weitere Finanzierung seines Studiums, noch mehr aber der Wunsch, das bisher erworbene Wissen und Können in der Praxis auszuwerten. Gleichzeitig gründete Thiel einen aus Mitgliedern der verschiedensten katholischen Pfarreien Berlins bestehenden Chor, die „Kirchliche Singschule“. Mit diesem Chor erzielte Thiel 1894 in einem Konzert, veranstaltet zur 300. Wiederkehr des Todestages von Palestrina und Orlando di Lasso einen beachtenswerten Erfolg, der von den beiden angesehenen Berliner Musikkritikern Th. Krause und W. Tappert mit uneingeschränktem Lob ausführlich in der Presse besprochen wurde.

Am 1. Oktober 1891 erfolgte Thiels Ernennung zum „etatmäßigen Hilfslehrer“ für gregorianischen Gesang am kgl. Institut für Kirchenmusik.

Ende 1892 übernahm Thiel den Organistenposten bei St. Sebastian, wo bereits ein Kirchenchor bestand. Hier entfaltete er in den folgenden 18 Jahren eine äußerst fruchtbare Tätigkeit in dem Bemühen, stets eine würdige, den liturgischen Vorschriften entsprechende Kirchenmusik aufzuführen. Besonders setzte er sich für die Pflege des gregorianischen Chorals ein, den man damals bei den Gottesdiensten wenig schätzte. Inzwischen war seine Lehrtätigkeit am Institut neben dem Fach Choralgesang durch den Unterricht im Orgelspiel, in der Orgelstruktur und in Musikgeschichte erweitert worden. Später kamen noch dazu Kontrapunkt, Komposition, Chorleitung und Glockenkunde. Diese Fülle an Lehrverpflichtungen veranlaßte ihn zum 1. Juli 1910 sein Amt als Organist und Chorleiter von St. Sebastian aufzugeben.

1892 beendete Thiel den Unterricht in der Meisterklasse von Professor Bargiel. Die öffentliche Aufführung einer „Missa brevis“ an der Hochschule für Musik, deren künstlerischer Wert behördlich anerkannt wurde, verschaffte ihm ein Staatsstipendium für eine Studienreise, die ihn nach einem Besuch bei Franz Xaver Haberl in Regensburg über München, Brixen und Venedig nach Rom führte. Mit nachhaltigen Eindrücken kehrte er von dieser Italienreise zurück; die dortigen kirchenmusikalischen Zustände beurteilte er jedoch als enttäuschend. Mit den Mitteln des „Mendelssohn-Preises“, der ihm zugesprochen wurde, unternahm er im darauffolgenden Jahr eine Reise nach Frankreich. Dabei besuchte er auch die anerkannten Pflegestätten des Chorals, die Benediktinerabteien Solesmes und Beuron.

Mit der Gründung der „Kirchlichen Singschule“, hatte Thiel sein Betätigungsfeld über den engeren Amtsbereich eines Organisten wesentlich erweitert. Mit dem neu gegründeten „Verein für klassische Kirchenmusik“ – das erste Konzertprogramm dieses Vereins stammt aus dem Jahre 1898 – suchte Thiel mit den veranstalteten Konzerten und einer zweckentsprechenden Programmgestaltung die Einflußnahme auf das allgemeine Berliner Musikleben in seinen Absichten zu verwirklichen. Die Vortragsfolge war daher stets zweigeteilt; zuerst geistliche Kompositionen, um vor allem das Interesse an der alten Vokalpolyphonie zu wecken; im zweiten Teil folgte weltliche Musik in mannigfacher Abwechslung. In ununterbrochener Aufwärtsentwicklung hatte der „Verein für klassische Kirchenmusik“ einen allgemein anerkannten Höhepunkt erreicht. Doch sah sich Thiel genötigt, die Tätigkeit als Organist von St. Sebastian zusammen mit der Leitung des Chores niederzulegen um am Institut für Kirchen- und Schulmusik wichtige Aufgaben zu übernehmen. Durch vielfältige Erfahrung mit reichem Wissen ausgestattet, war Thiel zu einem Chorerzieher von Format herangereift.

Universitätsprofessor Hermann Kretzschmar, zugleich Direktor der staatlichen Hochschule für Musik und des Instituts für Kirchen- und Schulmusik, suchte für den Aufbau eines Hochschulchors einen zuverlässigen Mitarbeiter, den er in Carl Thiel fand. Der Chor trat unter der Bezeichnung „Berliner Ensemble“ auf und erzielte 1911 auf dem ersten kleinen Bachfest in Eisenach mit Madrigalen von Schein und Haßler einen durchschlagenden Erfolg. 1912 wurde Thiel mit der Leitung eines kleinen, aber aus vortrefflich geschulten Stimmen bestehenden Chores betraut, der vor allem Werke der alten Vokalpolyphonie sowie wertvolle moderne Chorliteratur aufführen sollte. Mit diesem Vokalensemble, bekannt als „Berliner Madrigalchor“, fand Thiel im In- und Ausland höchste Anerkennung, vor allem auch durch die von ihm bevorzugte Dreiteilung der Vortragsfolge: liturgische a-cappella-Kompositionen italienischer und deutscher Meister, neuere und neueste Chorliteratur, alte Volkslieder. Der Madrigalchor – im wahrsten Sinne ein künstlerisch überzeugendes Werk Thiels – hatte bis zum letzten Konzert am 30. April 1930 eine so nachhaltige Wirkung auf das Musikleben ausgeübt, daß auch die schärfsten Kritiker dem „Meisterdirigenten Thiel“ auf seinem Spezialgebiet, dem a-cappella-Gesang, eine uneingeschränkt führende Rolle zuerkannten, der immer wieder Sänger und Hörer zu begeistern wußte.

Nicht nur als Chorerzieher und -leiter hatte Thiel höchstmögliches geleistet und erreicht, als eifriger Mitarbeiter Kretzschmars mühte er sich erfolgreich auf dem Gebiete der Jugendmusikerziehung um die Reform der Schulmusik an den höheren Lehranstalten in Preußen, ein historisches Verdienst, das hier weder in Einzelheiten noch insgesamt eingehend gewürdigt werden kann. Aus der Schule Thiels sind namhafte Musikerzieher, bedeutende Kirchenmusiker hervorgegangen, die Hebung des deutschen Chorwesens ist untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Aus seiner dienstlichen Laufbahn ist zu erwähnen, daß er 1903 nominell den Titel Professor erhielt, 1909 mit der Vertretung der Direktorratsgeschäfte am kgl. Institut für Kirchen- und Schulmusik betraut wurde. Am 1. April 1922 erfolgte seine Ernennung zum etatsmäßigen Professor und am 1. Oktober desselben Jahres zum Direktor des inzwischen zur „Akademie für Kirchen- und Schulmusik“ erhobenen Instituts. Seine Heimat-Universität Breslau ehrte ihn mit dem akademischen Grad eines Dr. phil. h. c.

Am 30. September 1927 schied Carl Thiel aus seinem Amte als Direktor der Akademie, behielt aber noch die Leitung des Madrigalchors. Zum Abschied äußerte sein Nachfolger im Amt Professor Dr. Hans Joachim Moser, es möge „sein Lebensabend

so gesegnet sein, wie der Morgen und Mittag seines Lebens“. In der Tat wartete auf ihn noch eine Aufgabe, die keiner seiner früheren Mitarbeiter, am wenigsten er selbst ahnte.

Wie eingangs erwähnt, übertrug Bischof Dr. Michael Buchberger Carl Thiel die Leitung der Kirchenmusikschule Regensburg und die damit verbundene Durchführung der anstehenden Reorganisation des Instituts. Mit jugendfrischem Elan übernahm Thiel im Mai 1930 seinen neuen Aufgabenbereich. Die Unterrichtsziele wurden bedeutend erweitert, der Lehrkörper vergrößert, die Anforderungen für die Aufnahme- und Abschlußprüfung erheblich verschärft, die Studienzeit auf zwei Jahre erhöht als notwendige Voraussetzung für die staatliche Anerkennung. Großen Wert legte Thiel auf eine Zusammenarbeit der Schule mit dem Domchor als ideale Ergänzung von Theorie und Praxis, letztlich die Verwirklichung einer Idee, die sein ober-schlesischer Landsmann Carl Proske rund 100 Jahre zuvor in dem Zusammenwirken von Forschung und Praxis angestrebt hatte. Die Schule, in der Thiel bis in die letzten Tage zwanzig Wochenstunden Unterricht erteilte, nahm unter seiner Leitung einen beachtlichen Aufschwung; die Zahl der Studierenden aus dem In- und Ausland wuchs zusehends.

Über den Bereich der Schule hinaus gereichte seine Tätigkeit dem Regensburger Musikleben in mannigfacher Hinsicht zum Besten durch die Veranstaltung von Konzerten, dem Oster- und Weihnachtssingen in St. Cäcilia und dem Johannisingen vor dem Dom. Thiel gab auch die Anregung zur Umgestaltung der ehemaligen Minoritenkirche als Konzertraum sowie die Aufstellung der Orgel. Die Feier des 60jährigen Bestehens der Regensburger Kirchenmusikschule im November 1934 brachte ihm, dem „Restaurator ingeniosissimus scholae“ – wie ihn Bischof Michael in seiner Festrede nannte –, der „sein Amt um Gottes Lohn aus reinem Idealismus übernommen habe, der sich ganz in seiner Arbeit verzehre und sich jedem Schüler opfere“, als hohe päpstliche Auszeichnung die Ernennung zum „Ritter des Gregorius-Ordens“. Zu erwähnen ist auch die Feier seines 70. Geburtstages, der mit der Generalversammlung des Cäcilienvereins im Juli 1932 in Regensburg zusammenfiel, für die Thiel den Leitspruch geprägt hatte: „Der gregorianische Choral als Fundament und Nährboden der Kirchenmusik.“

Die Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin ehrte ihren ehemaligen Direktor mit der Aufstellung einer Büste neben Hermann Kretzschmar in der Aula der Akademie.

Bei dem gerüttelt Maß an musikpädagogischer und organisatorischer Arbeit fand Thiel immerhin Zeit und Muße zu schöpferischer Tätigkeit als Komponist und einfallreicher Bearbeiter von Werken für den praktischen Gebrauch. Sein Werkverzeichnis ist mit 32 gezählten Kompositionen nicht zu umfangreich. Doch nirgends findet sich Oberflächliches, Schablonenhaftes oder eine dünnblütige Kopie der altklassischen Vokalpolyphonie. Seine Harmonik atmet vor allem in den Werken mit Orchester farbige Würze, die Melodik, der Sprache angepaßt, ist stets sangbar, der Einfluß Bachscher Satzkunst spürbar.

Am 9. Juli 1939 hatte Thiel seinen 77. Geburtstag in Regensburg ganz still begangen. Dann reiste er nach Bad Wildungen, um Erholung und neue Kraft für das nächste Schuljahr zu gewinnen. Der Aufenthalt sollte hier nur von kurzer Dauer sein, um seine „geliebten Domspatzen“, die auf Konzertreise waren, in Karlsbad zu treffen. Von einer langen Wanderung müde zurückgekehrt, traf ihn ein Schlaganfall; am 23. Juli ist er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, sanft entschlafen. Am 27. Juli wurde er unter großer Anteilnahme auf dem Friedhof der St. Matthias-Gemeinde in Berlin-Schöneberg zur letzten Ruhe bestattet.

LITERATUR:

Professor Dr. Carl Thiel †, Nachruf in: Die Kirchenmusik, September/Oktober 1939, 179. – C. A. Preising, Carl Thiel, Regensburg 1951.

Ferdinand Haberl (1906–1985)

Nach dem plötzlichen Tod von Carl Thiel übertrug Bischof Dr. Michael Buchberger dem Priester Dr. Ferdinand Haberl mit Beginn des Schuljahrs 1939/40 die Leitung der Regensburger Kirchenmusikschule; die Bestätigung als Direktor erfolgte durch den Regierungspräsidenten am 1. Oktober 1940.

Ferdinand Haberl wurde am 15. März 1906 in Lintach (bei Amberg) geboren. Seinen ersten musikalischen Unterricht erhielt er von seinem Vater, dem Lehrer-Organisten Josef Haberl. Nach Absolvierung des humanistischen Alten Gymnasiums in Regensburg (1926) studierte er an der dortigen Phil.-theol. Hochschule, danach weitere vier Semester Theologie an der Universität München. Am 29. Juni 1931 wurde er in Regensburg zum Priester geweiht. Nach zwei Jahren seelsorgerlichen Wirkens als Kaplan in Schönwald (bei Selb) setzte er die Studien in Theologie und Musikwissenschaft an der Universität München fort. Von 1934–38 studierte er am Pontificio Istituto de Musica Sacra in Rom und war zu dieser Zeit Organist an der deutschen Nationalkirche S. Maria dell' Anima. 1937 absolvierte er die Choralabteilung der päpstlichen Kirchenmusik-Hochschule unter D. P. Ferretti, 1938 die Kompositionsabteilung unter D. P. Casimiri und promovierte außerdem mit einer Arbeit über die Magnificat-Kompositionen des Komponisten der römischen Schule Felice Anerio. Im Wintersemester 1938/39 promovierte er an der Universität München mit einer Arbeit über die Inkarnationslehre des hl. Albertus Magnus zum Dr. theol. Nach kurzer Tätigkeit als Musikpräfekt im Studienseminar der Alten Kapelle wurde er mit der Leitung der Kirchenmusikschule beauftragt. Wie sein Vorgänger Thiel unterrichtete er gregorianischen Choral, Kontrapunkt, Harmonielehre, allgemeine Musik- und Formenlehre und Partiturspiel.

Haberl übernahm die Leitung der Schule in der schweren Zeit des Zweiten Weltkriegs und mußte zum Kriegsende die Beschlagnahme der Schulgebäude hinnehmen, ein Zustand, der sich bis 1950 hinzog. Der Unterricht konnte wenigstens behelfsmäßig in einigen Räumen der Phil.-theol. Hochschule abgehalten werden, deren Lehrbeauftragter für Kirchenmusik Dr. Haberl seit dem Wintersemester 1945/46 war.

Haberl hat die Schule nicht nur über alle kriegs- und nachkriegsbedingten Schwierigkeiten hinübergerettet, auch vor einem geplanten Abbau, ja vor der Aufhebung bewahrt. Es war daher wohl für seine Person eine hohe Auszeichnung, als mit Dekret vom 21. Januar 1959 der römischen Studienkommission die „Affiliatio“ (= Anbindung) der Regensburger Schule mit der päpstlichen Hochschule für Kirchenmusik gewährt wurde. Damit wurde die Schule als erste in Europa dem römischen Institut angegliedert und ermächtigt, den akademischen Grad eines Baccalaureus in Musica Sacra für Choral, Komposition und Orgelspiel zu verleihen. Außerdem wurde die Schule am 23. Mai 1964 in die kurz vorher von Papst Paul VI. approbierte internationale Vereinigung für Kirchenmusik in Rom „als Mitglied von Rechts wegen“ aufgenommen.

Zielstrebig betrieb Haberl die staatliche Anerkennung des Reifezeugnisses der Schule als Nachweis für die Ausbildung von Fachlehrern für Musik an Volks- und Realschulen sowie von Schulen für Volks- und Jugendmusik, da er die Notwendigkeit

eines umfassenden Wirkens der Kirchenmusiker in den Gemeinden als notwendig und nützlich erkannte. Er hat die Weichen gestellt für den Weg der Kirchenmusikschule zur Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung mit dem dafür notwendigen Umzug in das größere Gebäude in Regensburg-Stadtamhof.

Die bereits im Dezember 1940 erfolgte Genehmigung zur Aufnahme weiblicher Studierender bot die Möglichkeit für die Bildung eines gemischten Chors, der zunächst nur internen Aufführungen diente, dann aber zunehmend an Bedeutung gewann durch zahlreiche konzertante Aufführungen in Kirchen, im Konzertsaal, vor allem durch Rundfunkaufnahmen. Einen breitgefächerten Querschnitt ihrer Arbeit unter Haberls Führung bot die Schule 1950 mit dem Festprogramm zur 75-Jahrfeier, das eine breite Öffnung hin zur Moderne zeigte, die teils mit Beifall und Zustimmung, aber auch mit herber Kritik bedacht wurde.

1970 erfolgte Haberls Berufung als Nachfolger von Msgr. Higinio Anglés zum Präsidenten der Päpstlichen Hochschule für Kirchenmusik in Rom, ein Amt, das er bis zu seiner Ruhestandsversetzung im Jahre 1982 versah. Während dieser Zeit wurde er mit der seltenen Ehre der Ernennung zum Apostolischen Protonotar bedacht.

Stets war Haberl ein Vorkämpfer für die neue, zeitgenössische Kirchenmusik, ohne dabei das unverrückbare Traditionsbewußtsein der Bindung an den gregorianischen Choral und die altklassische Polyphonie zu vergessen. Dazu gehörte auch sein kirchenmusikalisch ökumenisches Bewußtsein. Unter Wahrung der Werte der Tradition, ganz besonders des von ihm mit so großer Kenntnis geförderten Gregorianischen Chorals hat er sich auch für eine Erneuerung der Kirchenmusik große Verdienste erworben. In der Festschrift „Sacerdos et Cantus Gregoriani Magister“, die ihm aus Anlaß seines 70. Geburtstages 1977 mit einer umfangreichen tabula gratulatoria zugeeignet wurde, sind annähernd 300 Titel seiner wissenschaftlichen Beiträge verzeichnet – eine Zahl, die sich später zum halben Tausend erhöht hat. Die Summe seiner Erkenntnisse zum gregorianischen Choral hat er in den letzten zehn Jahren in mehreren Büchern veröffentlicht. Bis in die letzten Tage seines Lebens war er unermüdlich für die Kirchenmusik tätig mit Abhandlungen zum gregorianischen Choral und mit der Herausgabe von Kompositionen der altklassischen Vokalpolyphonie für den praktischen Gebrauch.

Protonotar, bischöflich Geistlicher Rat Ferdinand Haberl, seit 1963 Monsignore, 1964 Honorarprofessor, war Träger des bayerischen Verdienstordens, des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse, Kulturpreisträger der Stadt Regensburg, Mitglied der *Academia Filharmonica di Bologna*.

Mit seinem Tod am 3. Juli 1985 hat die kirchenmusikalische Welt eine profilierte Persönlichkeit verloren.

LITERATUR:

F. Haberl, Die *Affiliatio* der Kirchenmusikschule Regensburg an das Pontificio Istituto de Musica Sacra in Rom, in: *Gloria Deo Pax Hominibus* Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Kirchenmusikschule Regensburg, Schriftenreihe des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes, Band 9, 1974, 187–193. – A. Scharnagl, 100 Jahre Regensburger Kirchenmusikschule, in: ebd., 137–139. – M. Pfaff, Die Regensburger Kirchenmusikschule und der *Cantus Gregorianus* im 19. und 20. Jahrhundert, in: ebd., 237–238; 240–252. – F. A. Stein, Verzeichnis der Beiträge Dr. Ferdinand Haberls über den *Cantus Gregorianus* und Chronologisches Verzeichnis der Publikationen, in: Festschrift Ferdinand Haberl zum 70. Geburtstag, Regensburg 1977. – Ders., In memoriam – Prof. Dr. Ferdinand Haberl ist tot – in: *Musica sacra* 1985, 296–299.